

# Unglaubliche Barmherzigkeit

## Predigt über Josefs Vergebung

### Genesis 50, 15-21

Er ist halt ein Träumer – so erzählte mir eine Mutter über ihren Sohn. Er war ein wenig anders, verspielter, verträumter. Ein ganz freundlicher Junge mit einer verständnisvollen Mutter. Träumende Jungens – sie sind etwas Besonderes. Wer träumt, sieht nicht die Welt, wie sie ist, sondern wie sie sein könnte. Träumer sehen über das Reale hinaus das Mögliche – und damit machen sich Träumer verdächtig. Nicht erst heute.

In der Bibel wird auch von einem Träumer erzählt. Auch er ist ein wenig anders als die anderen. Aber er trifft nicht auf ein verständnisvolles Umfeld. Wie auch, in einer großen Familie mit 12 Kindern, wo alle funktionieren müssen, um den Alltag zu bewältigen. Alle müssen auf dem Boden bleiben, brauchen Bodenhaftung. Träume kann sich da keiner leisten. Schon gar keine Träume wie Josef.

Denn Josef hat wirklich wunderbare Träume. Er, der kleinste, der Lieblingssohn seines Vaters, das geliebte Kind der geliebten Frau, er träumt nicht nur wunderbares, er erzählt es auch noch seinen Brüdern. Und stachelt sie so auf. Weil er unglaubliches für möglich hält, dass er von ganz unten in der Rangreihe der Brüder nach ganz oben kommt, zieht er sich den Hass seiner Brüder zu.

Den Rest der Geschichte kennen die meisten: Josef wird in den Brunnen geworfen, verkauft und verschleppt. Er erlebt einen grandiosen Aufstieg und eine unglaubliche Intrige. Er ist ganz unten, aber seine Träume bringen ihn wieder nach ganz oben. Jahre später haben sich seine Jugendträume erfüllt: Seine Brüder müssen sich ihm tatsächlich unterwerfen, ihn anbeteln, damit sie überleben können. Josef hat es geschafft, seine Träume waren nicht nur Schäume, seine Hoffnungen keine an der Luft zerberstenden Seifenblasen.

Doch als seine Brüder vor ihm stehen, kommt es zum Moment der Wahrheit: Jakob, sein Vater, ist gestorben. Nun endlich kann er alte Rechnungen begleichen, die Schonfrist für die Brüder ist vorbei, er muss keine Rücksicht mehr auf den Vater nehmen. „Auge um Auge, Zahn um Zahn“ – seine Brüder sollen büßen. Für die schmerzvolle Trennung von der Familie. Für jeden Tag, den er als Sklave arbeiten musste. Für jede Stunde im Gefängnis. Für jeden Peitschenhieb.

Menschlich sind solche Rachegeleüste – zweifelsohne. Und wir begegnen ihnen auch immer wieder. Bei anderen, da fallen uns viele Beispiele ein. Aber doch auch in uns selber. Tun wir nicht so, als ob wir von Rachegeleüsten und der Lust an Vergeltung frei wären. Doch hören wir einmal wie Josef reagiert – in dem Moment, als seine Brüder ihm vom Tod des Vaters berichten – und auf seine Gnade angewiesen sind. Ich lese auf Genesis 50, 15-21:

*Die Brüder Josefs aber fürchteten sich, als ihr Vater gestorben war, und sprachen:*

*Josef könnte uns gram sein und uns alle Bosheit vergelten, die wir an ihm getan haben.*

*Darum ließen sie ihm sagen: Dein Vater befahl vor seinem Tode und sprach:*

*So sollt ihr zu Josef sagen: Vergib doch deinen Brüdern die Missetat und ihre Sünde, dass sie so übel an dir getan haben. Nun vergib doch diese Missetat uns, den Dienern des Gottes deines Vaters! Aber Josef weinte, als sie solches zu ihm sagten.*

*Und seine Brüder gingen hin und fielen vor ihm nieder und sprachen: Siehe, wir sind deine Knechte.*

*Josef aber sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Stehe ich denn an Gottes statt?*

*Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen, um zu tun, was jetzt am Tage ist, nämlich am Leben zu erhalten ein großes Volk.  
So fürchtet euch nun nicht; ich will euch und eure Kinder versorgen. Und er tröstete sie und redete freundlich mit ihnen.*

Liebe Gemeinde,

der alt gewordene Träumer Josef weint. Er weint, obwohl doch wahr geworden ist, was er in seinen Träumen gesehen hatte. Er ist oben auf und seine Brüder am Boden. Doch statt seine Macht auszunutzen, statt sich auf bittere Art zu rächen, weint er bitterlich. Der kleine Bruder ist ein großer Herr geworden. Als er klein war, träumte er. Nun ist er groß und weint.

Josef weint, weil er in ganz besonderer Weise Mensch geblieben ist. Gerade das aber ist seine wahre Größe. Unmenschlich wäre es doch, wenn er sich an Gottes Stelle zum Richter aufgeschwungen hätte. Menschlich ist Josef, weil er sich in den Dienst seiner Familie stellt, weil er sich von der Not der Brüder berühren lässt. Er tröstet seine verschreckten Brüder, er findet Worte der Versöhnung und des Friedens. Was für ein Mensch, dieser Josef. Weil er Gott Gott sein lässt und auf so eigentliche Weise Mensch: Es macht einen Menschen zum Menschen, dass er mitmenschlich sein kann – so hat es eine Konfirmandin am Mittwoch gesagt.

Das Urteilen überlässt Josef Gott – über seine eigene Geschichte und über seine Brüder. So wie er selber Gottes Urteil für sich erfahren hat: Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen.

Liebe Gemeinde,

mich macht diese Geschichte nachdenklich. Diese besondere Geschichte fängt mit den Träumen an. Ihr jungen Konfirmandinnen und Konfirmanden, was sind denn eure Träume? Was steckt denn in euch? Was soll denn einmal durch eure Kraft, euren Geist, eure Ideen in dieser Welt anders werden? Wo seht ihr euch denn später?

Und ihr, liebe Taufeltern – was habt ihr denn für Träume für eure Kinder? Was soll denn aus ihnen werden? Welche Lebenswege sie wohl gehen werden?

Ihr schaut auf das Leben vor euch. Ihr seid ausgerichtet auf die Zukunft. Die Welt braucht eure Träume. Die Welt braucht Menschen, die Geschichte machen und die Geschichten prägen, so wie dieser Josef.

Aber – denkt daran, liebe Eltern, liebe Jugendlichen: Träume können gefährlich sein. „Träume nicht dein Leben, sondern lebe deinen Traum“ – Josefs Leben ist alles andere als geradlinig und einfach verlaufen. Sein Traum wurde allzu oft zum Alptraum, als es um das wirkliche Leben ging!

„Ihr gedachtet es böse zu machen, Gott aber gedachte es gut zu machen!“ Josef deutet sein Leben von hinten her. Er ist durch die Höhen und Tiefen geschritten, vieles ist ihm begegnet, was ihm nicht einmal im Traum eingefallen wäre. Kein Engel hat ihn vor seinen Brüdern beschützt, sein Mut, seine Träume zu erzählen, hat ihm nicht geholfen. Und doch wurde er zum Segen für andere! Welch ein sonderbarer Lebensweg.

Gott schreibt auch auf den krummen Wegen gerade. Vielleicht schreibt Gott nur auf den krummen Wegen gerade. Weil hier Menschen erleben, dass sie ihr Leben nicht selber in der Hand haben. Ob das ihr Traum ist, liebe Gemeinde, ihr Leben nicht wirklich selber in der Hand zu haben?

Wenn wir hier zusammen Gottesdienst feiern, dann ist das doch unsere Grundaussage: Wir sind Menschen, ausgeliefert manchen Unwägbarkeiten des Lebens. Wir brauchen Gott, der uns in unserem Leben begleitet und trägt. Mehr noch: der unser Leben in einen großen Horizont stellen kann. Josef hat verstanden: nur wenn er sich um seine Brüder und seine Neffen und Nichten kümmert, kann Gottes Zusage an Abraham wahr werden: dass aus ihm ein großes Volk wird. Nur dann kann Jakob, der den Namen Israel verliehen bekommen hat, wirklich zum Stammvater eines großen Volkes werden.

Das Leben geht seltsame Wege. Viele von uns, vor allem die älteren Menschen wissen das. Wenn am Lebensende noch einmal die ganze Lebensspanne in den Blick kommt, dann werden viele Höhen und Tiefen sichtbar, vieles, was wir geschafft haben und noch mehr, was uns zugefallen ist. „Ohne mich könnt ihr nichts tun.“ Jesus macht das seinen Jüngern ganz klar. Ihr sollt mir nachfolgen und in der Nachfolge Menschen bleiben. Nicht wie Gott werden wollen, sondern menschlich sein. So wie Josef: voller Liebe, voller Trost, voller Freundlichkeit.

Jesus hat seinen Jüngern noch mehr von Gott verraten als Josef – das Urteil Gottes über den Menschen. Es bleibt nicht unklar, wie Gott über die Brüder und über uns richten wird: So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben. Gott richtet – und das Urteil ist Liebe. Wenn wir Menschen richten – dann sollte unser Urteil auch Liebe sein. Wer liebt, dem ist großes verheißen. *Erinnern wir uns: Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen, um zu tun, was jetzt am Tage ist, nämlich am Leben zu erhalten ein großes Volk.*

*So fürchtet euch nun nicht; ich will euch und eure Kinder versorgen. Und er tröstete sie und redete freundlich mit ihnen.*

Oder wie es im Wochenspruch heißt: Einer trage des anderen Last – so werdet ihr das Gesetz Jesu erfüllen.

Wohlauf – bei allem was wir tun – mit Gottes Liebe mutig voran.  
Amen.